

Liedermacher Wolfgang Buck

Fränkisch wird zunehmend salonfähig

VON FLORIAN HEIDER

„In Franken gibt's genauso viele Depen wie anderswo. Vielleicht sogar mehr.“ Einem Bayern würden wir Franken diesen Spruch übel nehmen. Doch er stammt aus dem Mund des fränkischen Liedermachers Wolfgang Buck.

Und wenn der so etwas sagt, finden wir das charmant. Es entlockt uns ein Gefühl von „Ja, so sind wir Franken eben“. Man sagt über Buck oft, er beschreibe die fränkische Seele gut. Auch wenn er zu bescheiden ist, das zu bejahen, scheint's dem Publikum zu gefallen, schließlich gehört der 49-Jährige zu den erfolgreichsten einheimischen Musikern.

Bevor Wolfgang Buck vor zwanzig Jahren mit dem Musikmachen anfang, war er evangelischer Pfarrer. Ein schöner Beruf, wie er sagt, vor allem deswegen, „weil man viel mit verschiedenen Menschen zusammenkommt“. Vor acht Jahren ließ sich der Puschen-dorfer jedoch beurlauben, um sich vollständig der Musik widmen zu können. Buck freut sich, dass er inzwischen von der Kunst leben kann. Über

Der allerschönste Dialekt

50 000 CDs hat er verkauft, seit 1988 sein erstes Album „Unkraud vergehd ned“ auf den Markt kam. Sieben weitere Alben folgten, darunter zwei Live-CDs. Sein jüngstes Werk war im vergangenen Jahr der „Flusszeigener“, ein Album, das von Bucks Sehnsucht nach beschaulichen Flusslandschaften erzählt, das den Nordirland-Konflikt behandelt und den Tod von Lady Diana beklagt.

Zwischen diesen „globalen“ Themen blitzt jedoch immer wieder der freche Franke durch, der als Baumarktverkäufer die Kundschaft trettzt, der am Wochenende die Nachbarn mit der Bohrmaschine weckt oder den FC Bayern auf der Kicker-Tabelle am Kühlschrank auf den letzten Platz verschiebt. So sind wir Franken eben. Oder? „Ach, DEN Franken gibt es doch gar nicht“, sagt Buck im NZ-Gespräch und lacht. „Bei uns gibt es ganz verschiedene Leute, wie überall sonst halt auch. Allerdings sind wir etwas entspannter, mehr am Boden, zumindest sagen das die zahlreichen Klischees. Aber die treffen ja oft auch zu.“

„Im Dialekt kann ich am besten meine Gefühle rüberbringen“, sagt Buck. „Fränkisch geht am tiefsten nei.“ Dass sich das Fränkische besser singen lässt, weil es weniger hart und

Buck im Konzert

Erst Gaudi, dann Klima

„Wie's Wedder werd“ wusste Wolfgang Buck selbst nicht, als er die Bühne der Katharinenruine betrat und sein neues Programm mit diesem Namen präsentierte. Das Publikum hatte sich in Regenjacken gehüllt, um dem Nieselregen zu trotzen. Buck begeisterte mit kritischen Songs zum Klimawandel.

Doch den ersten Teil des Konzerts bestritt Buck mit eher humorvollen Stücken. Da ging es viel um Franken im Aufwind, um gehässige Nachbarn und um die „armen Raucher“, die jetzt bald nicht mehr in der Gastronomie qualmen dürfen: „Fremde Bronchien tun wir teeren und kriegen dafür Zoff.“

Im zweiten Teil folgte auf „Gaudi-Buck“ der „Nachdenk-Buck“. Da gab es Breitseiten gegen die politische Elite, zum Beispiel räumte Buck mit den Gedanken von Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee zum Tempolimit auf. Buck will wohl kein Prophet sein, möchte aber zum Nachdenken anregen. Bei der apokalyptischen Nummer „Wenn die Party vorbei ist“ war jedenfalls Gänsehaut angesagt – wegen des eindringlichen Textes wohlgemerkt, nicht wegen des kühlen Windes in der Ruine.

Auch wenn Wolfgang Buck viel Energie in seine Studio-Alben steckt, so springt der Funke bei Konzerten doch noch besser über – auch wenn er solo und nur mit der dezent verstärkten Akustik-Gitarre auftritt. Dann kann man nämlich sehen, welche Freude Buck hat, wenn er über die Franken lästert, oder wie ernst es ihm ist, wenn er vor der Zerstörung der Natur warnt. *fh*



Wolfgang Buck war früher evangelischer Pfarrer – doch als Liedermacher erreicht er noch mehr Menschen.

Foto: oh

stakkatohaft ist als die Hochsprache, kommt noch dazu. Er selbst spreche „Landfränkisch“, sagt Buck, schließlich ist er im Landkreis Fürth aufgewachsen. Vor einigen Jahren hat es ihn jedoch in die Bamberger Gegend verschlagen. „Bestimmt habe ich deswegen einige Einflüsse aus Oberfranken aufgenommen, aber die Bamberger sagen, ich spreche eindeutig mittelfränkisch.“

Zurzeit habe er das Gefühl, Franken sei auf dem aufsteigenden Ast: Der Wirtschaft gehe es besser, der Club sei großartig, Beckstein, Pauli – Franken werde zunehmend salonfähiger. „Wir genießen uns ja immer noch, wenn wir einen Franken im Fernsehen sprechen hören. Das liegt aber nur daran, dass im Gegenzug das Bayerische jahrelang kultiviert worden ist, während wir Franken uns untergebuttert fühlten. Wir sind halt die Underdogs, die gerne jammern.

Aber die Zeiten ändern sich. Franken liegt im Trend.“ Ein eigenes Bundesland hält er jedoch für keine Lösung. Er meint, ein unabhängiges Franken würde ganz schnell in noch kleinere Einheiten zerfallen, weil sich die Franken in vielen Dingen selbst nicht einig wären. „Was würde denn die Hauptstadt Frankens werden – Fürth, oder?“

Früher sang der politisch interessierte Liedermacher über Kriege und Fremdenfeindlichkeit, über die Macht der Konzerne und die Korruption. Inzwischen macht er sich vor allem Gedanken über die drohende Klimakatastrophe. Im Song „Di Soß“ bringt er seinen Zorn über den unachtsamen Umgang mit der Schöpfung auf den Punkt: „Klima, Ozon, Bevölkerungsexplosion – was ist das schon gegen den Flop von Intershop, gegen DAX und EuroStoxx 50?“ ist da zu hören. „Was habt ihr denn? Der Wetterbericht für

morgen ist doch lustig, dank Kachelmann.“ Und dann der ernsthafte Nachsatz: „Doch ich sage es euch, fürs Jahr 2050 hört sich der Wetterbericht nicht mehr zum Lachen an.“

Der Franke, sagt Buck, sehe solchen drohenden Katastrophen jedoch mit einer gewissen Gelassenheit entgegen. „Da macht sich die fränkische Mentalität bemerkbar. Der Franke sagt halt im Zweifel: Ich bleib daham, ich wass ja ned, wie's Wedder werd.“ Buck kennt seine Franken und genießt es, ihnen lausbübisches Grinsen den Spiegel vorzuhalten. Und sein Publikum findet daran auch großen Gefallen.

Nürnberg *plus*

Telefon:

(0911) 2351-2026

Fax:

(0911) 2351-2000

E-Mail:

nz-plus@pressenetz.de

Prima Pop beim wetterfesten Festival



Trotz der wenig einladenden Witterungsverhältnisse pilgerten am Wochenende wieder mehrere tausend Musikfans zum Nürnberger Brückenfestival. Das „wetterfeste“ und kostenlose Open Air unter der Theodor-Heuss-Brücke ist längst eine Institution im fränkischen Kultursommer und beeindruckt Jahr für Jahr aufs Neue mit seinem geschmackssicher ausgewählten „Line-Up“. Dieses Mal zählten der Auftritt der Spanier Delorean am Freitag sowie am Samstag die Konzerte der Schweizer Band Puts Marie (Foto oben links), der 13-köpfigen Berliner Kapelle 17 Hippies und die atmosphärisch dichte Darbietung der Lokalmatadoren von Missouri zu den musikalischen Höhepunkten des Wochenendes. Neben anspruchsvoller Popmusik lockte ein intellektuell reizvolles Rahmenprogramm mit Poetry Slams (oben rechts) und Schachturnier. *cro/Fotos: Sippel*



Eine grüne gemüseartige gerstige Note

„Seidenweicher Lauf. Herzhafter Ausdruck. Ehrliches Auftreten. Sehr sympathisch mit viel Potenzial.“ Daran, dass Kenner über Weine so sprechen, als wollten sie die verbal malen, hat man sich gewöhnt.

Die obige Beschreibung gilt aber gar nicht einem Wein, sondern einem Bier. Dessen Liebhaber holen nämlich mächtig auf, sie wollen ihr Bier aus der Schmutzedecke der Gourmets holen und kämpfen in Seminaren leidenschaftlich um die rhetorische Emanzipation des braunen Gesöffs. Denn Kategorien wie „schmeckt gut“ oder „bisschen stark“ reichen den Hobby-Bierologen nicht mehr aus. Da muss es wenigstens schon etwas „spelig“ oder „hopfig“ im Antrank oder Abgang munden oder einen „breiten Körper“ haben oder so ähnlich.

Rezensenten kritisieren im Internet inzwischen Tausende von Bieren mit süffigen Worten. „Der Antrank ist wuchtig, schwer, tief, einnehmend, vollmundig – beinahe martialisch“,

Sprach Spaltereien

urteilt da ein Kenner über das Kloster Scheyern Doppelbock Dunkel, und fügt hinzu: „Eine gemüseartige grüne Schwere tritt beim allerersten Schluckeindruck sofort ins Zentrum.“ Und wie man es von Weinkritikern kennt, kommt es reihenweise zu üblen Kurzverrissen. Zum Beispiel so: „Das hat weniger mit Genuss als mit einer Mutprobe zu tun.“ Selbstredend fehlt es auch nicht an bösem Witz: „Ziemlich säuerlich, unreif, korkig, eine süßere Malzspur, dann etwas Strenge, ich möchte nicht näher auf die Einzelheiten eingehen, Kloakiges ist aber nicht fern.“

Den Weinliebhabern haben die Bierkritiker eines voraus: Bier ist billiger! Deshalb hängt auch niemand sklavisch am geschliffenen Ausdruck, sondern man drückt sich mitunter auch gerne klar und persönlich aus. So kommt der eine oder andere Tester zu einem Fazit, das wirklich keine Fragen offen lässt. Wie hier: „Puh. Schwer zu trinken. Extrem schräg. Eine gerstig-unreife Note im Hintergrund. Sperrig. Nee. Sorry. Dieses Bier trinke ich nicht leer. Ich muss mich schütteln. Jeder Schluck ist ein Kampf. Gut. Schluss. Aus. Ich geb' auf.“ *Stefan Brunn*

In wenigen Worten

Bibliotheksbetrieb eingeschränkt

Die Stadtbibliothek hat auch in der Urlaubszeit für Leseratten geöffnet. Mit Sommerlektüre kann man sich in der Zentralbibliothek zu den regulären Öffnungszeiten Montag, Dienstag und Freitag von 11 bis 18 Uhr, Donnerstag von 11 bis 19 Uhr und Samstag von 10 bis 13 Uhr eindecken. Einschränkungen des Betriebs gibt es im August bei der Musikbibliothek sowie der Bibliothek Egidienplatz. Die Musikbibliothek am Königstor-graben 3 bleibt samstags geschlossen, geöffnet ist sie Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 13 bis 18 Uhr. Die Bibliothek Egidienplatz 23 ist im August Montag bis Freitag zwischen 10 und 12.30 Uhr sowie zwischen 13.30 und 15.30 Uhr geöffnet. Die Stadtteilbibliotheken und die Fahrbibliothek bleiben von 6. August bis 3. September geschlossen.

Neuer Verein für Hundefreunde

In Nürnberg wird ein neuer Hundeliebhaberverein gegründet, dem jeder Hundefan beitreten kann. Angeboten werden: Sachkundeprüfung, Welpenstunden, Hundeführerschein, Begleithundeprüfungen, Gehorsamtraining. Es gibt monatliche Versammlungen, Beratung über Kauf, Krankheiten, Hundeausstellungen, Zuchtwart- und Preisrichterschulungen. Der Hundeverein gehört einem eingetragenen Verband an und gehört auch der Österreichischen Hunde-Union an. Es wird auch bei der Zucht von Hunden jedes Mitglied betreut, jeder Welp bekommt eine Ahnentafel (Zuchtbuchamt) vom Verband. Das erste Treffen des Vereins findet am Samstag, 18. August im Gasthaus TSV Falkenheim in der GERMERSHEIMER-Straße 86 um 20 Uhr statt.